

Kooperation zwischen Waldorfschulen und Waldorfkindergärten

Entstehung von Waldorfschule und Kindergarten

Zunächst gab es die Waldorfschule in Stuttgart, begründet am 7. September 1919 auf Anfrage von Emil Molt, dem Inhaber der Waldorf Astoria Zigarettenfabrik für die Arbeiterkinder seines Unternehmens. Dann kam sieben Jahre später, an Ostern 1926, initiiert durch Elisabeth von Grunelius, der Urkindergärtnerin der Waldorfpädagogik und Herbert Hahn, einem Waldorflehrer, der erste Kindergarten dazu. Die Frage der Kooperation stellte sich in dem Sinne zunächst nicht, da Kindergarten- und Lehrerkollegium, Schul- und Kindergartenverein eine Einrichtung waren.

Helmut von Kügelgen, Waldorflehrer, war ein "Urvater" der Kooperation, der sein ganzes Leben der innigen Verbindung der Schulbewegung mit der Kindergartenbewegung gewidmet hatte.

"Stellt sich die tägliche Erzieherarbeit liebevoll und schöpferisch in die gegenwärtigen Zeitverhältnisse und individuellen Schicksalsgegebenheiten hinein, kann sie nicht zu einem Programm mit Regeln und Verboten verhärten. Waldorfpädagogik ist sich entwickelnde, lebendig erübte Erziehungskunst." *Helmut von Kügelgen*

Die Rolle des Erziehenden in der Waldorfpädagogik

In den pädagogischen Vorträgen spricht Rudolf Steiner meist von den Erziehenden. Im steiner'schen Sinne bedeutet das, dass alle Erwachsenen für das Kind naturgemäß Vorbild sind und Autorität werden können aufgrund ihres Vor-dem-Kind-geboren-worden-Seins. Das Kind schließt sich aus freiem innerem Impuls, je nach Lebensalter nachahmend oder nachfolgend, dem Vorbild oder der Autorität an. Dies ist zunächst kein Verdienst der Erwachsenen, sondern liegt im Verhältnis der Generationen zueinander.

Alle Erwachsenen prägen gleichermaßen eine nachfolgende Generation. Die professionell im Sinne der Waldorfpädagogik Erziehen-Wollenden sollten aus reicher Lebenserfahrung schöpfen, um das Kind an die Belange der Welt heranzuführen. Ihnen wird in der Waldorfpädagogik vor allem Selbsterziehung abverlangt, denn dadurch sind sie Vorbild für das sich selbst erziehende Kind und dadurch können sie auch als Autorität vom Kind erwählt werden.

Somit wäre eine Unterscheidung zwischen Erziehern, Hortnern und Lehrern, gar noch verschiedener Fachschaften und Schultypen, konstruiert. Auch die Eltern können sich in dieser Gruppe wieder finden, wenn sie bewusst erziehen wollen. Entscheidend ist die Einstellung der Erziehenden zu ihrer Aufgabe, nicht die Vorbildung oder der Arbeitsplatz.

In diesem Sinne gab es früher auch nur ein allgemeines anthroposophisch-pädagogisches Seminar, unabhängig davon, ob das Berufsziel Kindergärtnerin, Hortner oder Lehrer jeglicher Fächer und Stufen war.

Da der Bildungsgedanke auf die ganze Biographie und deren Gestaltung abzielt, kann ein besonderes Interesse am Übergang Kindergarten-Schule im Gesamtkontext geradezu künstlich anmuten.

In Waldorfeinrichtungen bestand ursprünglich sowieso eine enge Zusammenarbeit durch gemeinsame pädagogische Konferenzen, da Waldorfkindergärtnerinnen und Lehrer gemeinsam ein

Kollegium bildeten. Der Gedanke der altersgemäßen Erziehung führt zu einer aus den Inhalten entstehenden Kooperation – auch ohne Absprache. So sind die Fächer und die Methodik durch den Lehrplan der Waldorfschule, der sich an den Entwicklungsbedürfnissen des jeweiligen Lebensalters orientiert, bereits vernetzt.

Kooperation

In der heutigen Bildungsdebatte ist der Übergang vom Kindergarten in die Schule und die Kooperation der jeweiligen Einrichtungen ein großes Thema geworden.

Wenn man entwicklungsgemäß denkt und einbezieht, dass diese immer in Metamorphosen mit Sprüngen und Schüben, scheinbaren Pausen und nach innen und nach außen gewendeter Dynamik verläuft, erscheint es absurd, den äußeren Rahmen übergangslos zu gestalten. Dem schulreifen Kind ist es ein Bedürfnis, neue Wege zu gehen. Es möchte sich in der Gemeinschaft erproben. Nur wenn wir den Kindern etwas zu-muten, selbstverständlich erst, wenn sie reif dafür sind, können sie Initiationserlebnisse haben und ein so kostbares Gefühl wie Ehrfurcht erleben und somit auch seelisch zu sich kommen.

Es ist nicht das Anliegen, im Kindergarten mit Lehrern oder in der Schule unter Begleitung der Erzieherinnen "Schule zu spielen", sondern die Aufgabe des jeweiligen Lebensalters Wert zu schätzen und zu schützen. Spielen und Lernen sind ernsthafte Arbeitsaufträge und sollten nicht vermischt werden, da die Dynamik des freien Spielens von innen nach außen geht und die des Lernens von außen nach innen angeregt wird. Der Impuls zum freien Spielen kommt aus dem Kind, der Lehrende trägt Inhalte gezielt an das Kind heran. Das Einsehen, Begreifen und Verstehen bleibt selbstverständlich immer der Individualität des Kindes überlassen.

Für den Erwachsenen ist das Spiel Spaß, eine Lust, die hinzukommt zum Leben.

Für das Kind ist das Spiel der ernste Inhalt des Lebens.

Rudolf Steiner: Anthroposophische Menschenkunde und Pädagogik

Die Aufgabe der Kooperation liegt auch bei getrennt arbeitenden Einrichtungen auf der Ebene der Erwachsenen, deren Aufgabe es ist, aus dem Blickwinkel von Elternhaus, Kindergarten und Schule die Schulreife des Kindes einzuschätzen und sich für den richtigen Ort zur richtigen Zeit zu entscheiden. Eine Rückstellung ist folglich keine Ablehnung, sondern ein "Ja" für das kommende Jahr.

Es geht nicht um das Austauschen von Meinungen, Urteilen oder Vorurteilen, sondern um den Versuch, einen Wesenskern zu charakterisieren, die daraus sich ergebenden Bedürfnisse zu erkennen und die bestmöglichen Bedingungen für die Entwicklung zu schaffen. Hier kann sich echte Kollegialität und eine fortwährende Fortbildung für die Erwachsenen durch den lebendigen Austausch von verschiedenen Erlebnisfeldern aus ergeben. Der Blickwinkel der Erzieherin ist ein anderer als der des Lehrers und des Arztes!

Wenn Lehrer im Kindergarten zu Gast sind, um diesen gut kennenzulernen, dient dies ihrer Vorbereitung auf das Unterrichten einer ersten Klasse. Es gilt, sich in das Lebensalter einzufühlen, die Arbeitsweise der Erzieherinnen kennen zu lernen, um die eigenen Wege des Unterrichtens am

Kind zu entwickeln. Der Lehrer muss sich dabei nicht als der kinderfreundliche Spielkamerad im Kindergarten einführen, der sich – kaum in der Schule – als Spielverderber entpuppt. Lernen ist ebenso ernsthaftes Arbeiten wie spielen und "spielerisch Lernen" entwertet beides.

Spannend ist es, in verschiedenen Kulturen zu fragen, wie Kinder von ihren Eltern zur Schule verabschiedet werden. In vielen Familien leben in täglich sich wiederholten Übergangssituationen Reminiszenzen einer pädagogisch längst überwundenen Ideologie. Stellen Sie sich vor, Sie würden jeden Tag verabschiedet mit der liebevollen Aufforderung "viel Spaß" zu haben. Welche Erwartung wird da beim Kind geweckt? Vielleicht bewirken diese Gewohnheitssätze viel mehr, als uns bewusst ist.

Baden-Württemberg

In Baden-Württemberg ist die Rückstellung seitens der Schulen durch Aufnahmelehrer und Kooperationslehrer im Einvernehmen mit den Erziehern und dem Einverständnis der Eltern unter Mitwirkung der Schul- und Kindergartenärzte möglich.

Die meisten Grundschulleitenden und Amtsärzte zeigen sich für eine auf das jeweilige Kind bezogene pädagogische Argumentation offen. Schwierig ist die Situation, wenn die Kinder aus einem Kindergarten kommen, in welchem sie das letzte Kindergartenjahr mit der Schulvorbereitung bereits durchlaufen haben und ihnen durch eine Rückstellung ein Wiederholungsjahr ohne Gleichaltrige in der Gruppe bevorsteht. Hier ist es auch im Hinblick auf die Lehrmethodik der Waldorfschule über Nachahmung (Rhythmischer Teil, Eurythmie, Fremdsprachen in den Klassen 1 bis 3) sehr hilfreich, wenn diese Kinder in den Genuss eines vorbereitenden Waldorfkindergartenjahres kommen können. Durch die vielen neuen Elemente kommt auch bei Schreiben und Lesen in der Praxis keine Langeweile auf. Auch freies Spielen will gelernt sein. Für den Kindergarten ist es aufwändig, ein Kind und eine Familie für nur ein Jahr zu integrieren. Ein Vorschulkind fügt sich auch nicht mehr so selbstverständlich träumend nachahmend ein, wie ein jüngeres Kind. Hier ist echte Kooperation gefragt! So kann es sein, dass eine Kindergärtnerin bemerkt, dass eine Rückstellung verständlich sei, aber dieses Kind aufgrund der Altersmischung dann recht alleine sein würde. Da käme eine solche Aufnahme vielleicht sehr gelegen und das zurückgestellte Kindergartenkind führt das neue Kind freudig ein, weil es sich doch schon so gut auskennt! Wenn die Aufgabe des Kooperationslehrers in diesem Fall nicht mit der Aufnahme in den Kindergarten endet, sondern eine Nachfrage im Sinne von: "Wie geht es euch miteinander?" erfolgt und die Gesprächsbereitschaft auch bei Schwierigkeiten noch da ist, oder ein "vielen Dank" seitens der Schule gegen Ende des Jahres erfolgt, ist dies sehr hilfreich für die weitere Zusammenarbeit.

Die Anstrengungen um die ESU² haben in der Praxis die Kindergartenberichte mancherorts ganz verdrängt. Das ist verständlich in der Zeit, in der es galt, sich neu in diese differenzierten Fragestellungen einzuarbeiten. Auch das seit den Orientierungsplanschulungen jährlich stattfindende Elterngespräch musste erst einmal in den Jahresplan integriert werden.

Im vierten Lebensjahr ist die Einrichtung frei zu entscheiden, in welcher Form die Dokumentation stattfindet. Im fünften Lebensjahr ist die ESU und im sechsten Lebensjahr ist die Form wieder frei wählbar. So viel Widerstand es zunächst gegen die Bögen mit den vielen "Kästle und Kreuzle" gab, so oft wird jetzt nach einem Formular für die Schulkinderberichte gefragt. Ich erlebe gerade das durch die ESU-Fragen in die Beobachtung Geführt-werden als Schulung des Blickes für eine freie

2 ESU Ein-Schulungs-Untersuchung in BaWü "ESU Waldorf" Entwicklungs-Stands-Untersuchung

Beschreibung. "Jeder wird nach seinem Genius den Schüler charakterisieren".³ Es ist spannend zu beobachten, was uns bei welchem Kind als erstes einfällt!

Um nicht in Konflikte durch missverständene Kooperation zu geraten, ist es wichtig, zwei Gesichtspunkte klar zu unterscheiden:

Über die Schulreife gilt es sich in einem kollegialen Prozess auszutauschen und abzusprechen.

Über die Aufnahme eines Kindes und somit auch einer Familie entscheidet die aufnehmende Einrichtung autonom. Dies gilt für rückgestellte Kinder, mit der Bitte um Aufnahme in den Waldorfkindergarten, welche nicht "eingewiesen" werden können ebenso, wie für die Familien, welche eine Zusage der Schule erhalten.

Schwellenerlebnisse

Schwellenerlebnisse gibt es heute kaum noch, weil alle Stufen behindertengerecht abgeflacht werden. So manches Kind bemerkt dann gar nicht, wo es sich befindet, sondern gleitet träumend durch das Leben. Meist fällt uns dies am unpassenden Verhalten auf, über welches es inzwischen meterweise Bücher gibt. Respekt kann nicht eingefordert werden, sondern wächst durch den Umgang der Erwachsenen untereinander, mit den Kindern und dadurch, dass die Kinder das echte Leben erfahren und nicht in eine pseudo-Kind gerechte "pädagogisch wertvolle", "spielerische Lernwelt" eingeführt werden. Weder als Vorbild noch als Autorität werden sich anbietende scheinbar kinderfreundliche Erwachsene gerne von den Kindern gewählt. Diese wirken meist eher peinlich oder unreif und vielleicht wäre viel mehr "Kind sein dürfen" dadurch zu ermöglichen, dass die Erwachsenen sich auch als solche zeigen und ihre Verantwortung tragen. "Der macht erst auf Kumpel und dann wird er gemein" oder "die tut nur am Anfang so nett" oder "der ist kein richtiger Lehrer, der weiss selber gar nicht, was er will" verraten tiefe Enttäuschung.

Von antiautoritär bis "jedes Kind kann ... lernen" erleben wir extreme Paradigmenwechsel in der pädagogischen Landschaft. Und die letzte Mode oder der zuletzt gelesene Ratgeber muss noch "im Kopf" des Lesers sein, er kann noch nicht in unser auch unbewusstes nicht reflektiertes Denken, Empfinden und Handeln übergegangen sein. Dann erscheinen wir den Kindern wie ein gemischter König oder ein aus verschiedenen Puzzles zusammen gesetztes Bild.

In solchen Momenten bin ich tief dankbar für die erprobten und tragfähigen großen Ideen in der Waldorfpädagogik, wo der Erwachsene seinen Standort suchen kann und das Kind wählt, was es sich zu eigen machen möchte durch Nachahmen und in welchen Bereichen es folgen möchte.

In diesem Sinne hat die Schulreife in der Waldorfpädagogik nach wie vor ihren Platz, indem genau geschaut wird, ob die leibbildenden Kräfte bereits frei werden und als Lernkräfte zur Verfügung stehen, oder noch nicht. So geht es bei dieser Entscheidung um die Veranlagung von Gesundheit für ein ganzes Leben!

Wer reif ist, eine Schwelle zu überschreiten, der wächst an dieser und geht selbstbewusst weiter ins Leben.

Birgit Krohmer, Kooperationslehrerin

Überarbeitete Fassung eines Artikels in der Schulzeitschrift der Freien Waldorfschule Freiburg Wiehre, Hölderle, Nr. 36